

inde zu Bethel.
S. n. Trin.
Bethel.
Trittelstüb; 9 Uhr:
emeyer, Gütersloh;
or Henke, Freilatt,
Betsfunde.

D:
eitag 19,30 Uhr)
Uhr) treten die
g der Fahnen ge-
euch des Gottes-
n überlassen. Die
drei Zügen:
stellhorn; Aufstel.
(Christliche Ver-
Zug (Turn- und
Saronweg, Ge.

anzünden der Fah-
Saronweg, Vogel-
ethelweg, Wiesen.

enaue Anweisung
en und Gefunden
den Zug einzu-
ges angeschlossen.
wohl während des
en Betreten dieses
erboten. Die Ab-
wehr. Ihren An-
Gruppenführer ist

ienst (Wald- oder
Morgengruß zum
pneums.

reten zum Fackel-
en v. Tiberiasdach.
oder Zionskirche.
oder Zionskirche.
te ich vollständiges
Bruch. W. Duwe.

en.
Gottesdienst um
en zur Sonnen-
Jugendheim Fah-
loffener Almarich
Boigt.

gsaufenthalt
Wald!

ingsheim im Solling
Kr. Einbeck (Weser-
umgeben von herr-
en- und Laubwäldern
ger Fernsicht, bietet
Erholungsmöglich-
i Herz und Nerven
bewährt. Gelegenheit
nderungen, Luft- und
ern, Liegekuren. Dä-
chliche Verpflegung.
emäß. Prospekt ein-
nfragen an
r. Friedr. Gramm.

es Erholungsheim
ethanien"
ardies. Wir empfehlen
en und Freunden unser
Heim. Es liegt in der
abgegrenzten, familiärer
Freis. Landschaften im haw-
le sind bedeutend her-
osopette werden gern zu-
meß. frühzeit erh. an
olungsheim "Bethel"
n, Langroth.

ide Handarbeiten"
Handarbeiten für
euten. Das Schöne
bedenen Techniken der
r. 2.30 Uhr franzo. Hand-
erstellung der abgebil-
er die für alle Stoffe
Beträge von 2 Uhr
hrtrius nichts folgt
retinstraße 34.

Wildungen Land
Waldeck Schwel-
ad, Liegehallen, Bäder.
de dieser Zeitung frei.
und Westpolitik: Dr.
n Bethel. Zuschriften
fach 28. Für Geld-
7, "Aufwärts", Christ-
enruf 3011/3019, Amt
nstadt Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.50 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der
Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 6777.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige 10 Zeilenlange oder deren Raum 10 Pfennig,
Bestellung 20 Pf. Beilagen unter 25 Pf. je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 6777.

Nr. 146. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 25. Juni 1933. | 15. Jahrgang.

Man hat nichts mehr auszumachen;
Es gibt nichts mehr abzutun,
Und bei allen unsren Sachen
Lassen wir die Hände ruhn.
Wir genießen nur die Früchte
Dessen, was er ausgemacht;
Da er uns in dem Gerichte
Längst mit Ehren durchgebracht.

Liebe und Glaube.

Das Volk warf Jesus Lähme, Blinde, Stumme,
Krüppel vor die Füße, und er heilte sie.
Matth. 15, 30.

Luther sagt in einer Predigt: „Liebe und Glaube ist das ganze Wesen eines Christenmenschen. Der Glaube empfängt, die Liebe gibt. Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen. Durch den Glauben läßt er sich wohlkum von Gott und durch die Liebe tut er den Menschen wohl.“ Glauben heißt: sich mit allen seinen Gebrechen, Nöten, Leiden, Sorgen, aber auch mit allen Aufgaben, die das Leben stellt, mit den Kämpfen, durch die wir hindurch müssen, Jesus vor die Füße werfen. Liebe ist es, daß er sie alle heilt, uns alle hört. Zum Glauben ladet er uns. Die Liebe lehrt er uns, indem er sie uns vorlebt. Glauben heißt: alle seine Nöte, so wie sie sind, Gott vorlegen und einfach seine Hilfe begehren. Liebe heißt: ohne zu fragen helfen, wo Hilfe not ist.

Zum Glauben gehört Kühnheit. Die kananäische Frau läßt Jesus nicht das letzte Wort. Die Ausfägigen laufen ihm entgegen. Zachäus steigt auf den Maulbeerbaum. Ohne erst zu verhandeln, werfen die Leute in unserm Bericht die Kranken Jesus vor die Füße — mag er mit ihnen machen was er will. Rechter Glaube überlegt nicht lange für und Wider, ob er mit dieser oder jener Bitte Gott kommen darf oder nicht, ob er ein Anrecht auf die Hilfe Gottes hat. Der Glaube dieser Leute und auch unser Glaube kann sehr mangelhaft sein. Es mag noch viel Sünde und Selbstsucht in ihren Herzen gewesen sein. Danach fragt Jesus nicht. Wo ihm Glaube begegnet, da entfaltete sich seine Liebe. Glaube ist immer ein sicherer Griff nach Gott, der nie ins Leere fährt. Der Glaube nimmt Gott beim Wort, und damit ist Gottes Hilfe da.

Daß die Leute ihre Kranken dem großen Helfer brachten, war eine Glaubens- und eine Liebestat. In einem Stück haben sie jedenfalls Jesus richtig verstanden: sie haben seine Liebe begriffen und damit sein innerstes Wesen. Denn alles, was wir an Jesus sehen, ist Liebe, selbstlose Liebe, die sich vergibt. Was hatte er davon, daß er den Volksmassen half? Wieviel Sünde und Schuld lag hinter diesem leiblichen Elend, wieviel Not war selbstverschuldet! Aber er hilft. Gerade diese Art zu helfen, wird uns oft sehr schwer. Wir meinen, wir könnten so nicht Liebe üben.

Wir könnten es, wenn wir glaubten. Es gibt Liebe, die aus unserer Natur stammt: Kindes- und Elternliebe, oder aus unserer gutmütigen Art, aus angeborenem Mitleid. Das alles hat mit dem Glauben nichts zu tun. Liebe, die aus dem Glauben kommt, steht oft in Widerstreit mit unserer Natur. Wer hat von Natur Lust, denen zu helfen, die uns schon oft geärgert haben, die unser Mitleid wirklich nicht mehr verdienen?

Liebe, die aus unserer Natur kommt, hat die Welt gemut. Was ihr fehlt, ist diese übernatürliche, aus dem Glauben geborene Liebe, die nicht zaudert, sondern zusetzt, heilt und hilft, wo sie kann. Solche Liebe braucht die Welt mit ihrem Massenelend, nicht als ob wir alles Uebel beseitigen könnten. Auch Jesus hat an das Weltübel gar nicht gerührt. Unter den Millionen von Leidenden seiner Tage genossen höchstens einige Hundert seine Hilfe. Elend wird bleiben, solange die Welt steht; daran können wir nichts ändern. Wir haben einfach zu lieben, so lange wir leben. Das können wir, so lange wir glauben. Simon.

Was vorgeht.

In der Presse, in Gesprächen untereinander, im Geschäftsleben, auf Reisen und in Versammlungen, wo Menschen zusammenkommen, die bisher den vollen Anschluß an die nationalsozialistische Bewegung nicht finden konnten, klingt in diesen Tagen vielfach ein Erstaunen über die forschen Säuberungs- und Gleichhaltungsaktionen, die von den Beauftragten der Bewegung vorgenommen werden. Es scheint, als ob viele Menschen, die den Durchbruch der Bewegung auch mit Freuden begrüßten und Hitler nach seiner Reichstagsrede und am 1. Mai mit Begeisterung jubelten, manche ernstern Worte seiner Rede und auch die von anderen seiner Kampfgenossen nicht in der rechten Weise beachtet haben. Ganz deutlich ist aber von diesen Stellen aus davon gesprochen worden, daß die nationalsozialistische Revolution nur an ihren ersten Anfängen stehe. Das, was wir seitdem erlebt haben an Umstellungen und Reformen, und was wir in diesen Tagen in verstärktem Maße erleben an Eingriffen in politische und wirtschaftliche Organisationen, zeigt, daß von seiten der Regierung nachdrücklich auf die radikale Durchführung der Revolution hingearbeitet wird. „Wir Nationalsozialisten sind niemals der Meinung gewesen, daß der Nationalsozialismus mit etwas anderem verfehrt werden könne und daß diese Organisation dann der Weisheit letzter Schluß sein müßte, sondern im Gegenteil, wir sind immer der Ueberzeugung gewesen, eine revolutionäre Idee ist 100prozentig, oder sie ist es nicht; sie setzt sich ganz durch, oder sie läßt besser daran, gar nicht erst anzufangen. Das Ziel, das wir erreichen wollen und zum Teil schon erreicht haben, ist ein ausgesprochen sozialrevolutionäres, ausgesprochen umwälzendes, ein Ziel, das auf gesellschaftlichem Wege überhaupt nicht hätte erreicht werden können.“ Das sind Sätze aus der Rede Dr. Goebbels vor der ostpreussischen Presse. Daraus wird schon ganz deutlich, daß die Führer der nationalsozialistischen Bewegung nicht die Absicht haben, vor irgend etwas Halt zu machen, bei dem sie vermuten, daß reaktionäre Absichten oder sonstige politische Opposition dahinter stecke.

Mit der Anstellung auf die Organisation, in der der Nationalsozialismus nicht mit etwas anderem verfehrt werden könne, in dem Zitat aus der Rede Dr. Goebbels, war sicher das bisherige Verhältnis zu den Deutschen nationalen gemeint. Vielleicht hat man anfänglich gehofft, es werde allmählich eine Verschmelzung der beiden Gruppen stattfinden, ohne daß irgendwelche Gewaltmaßnahmen Platz greifen müßten. Die Entwicklung der Dinge hat aber dann doch wohl die Hoffnung enttäuscht, und die Führung sieht sich genötigt, die Schritte zu tun, die begrifflicher Weise nun die beteiligten und betroffenen Organisationen des Stahlhelms und des deutschnationalen „Kampfring“ in Erstaunen setzen. Wer aber den Lauf der Dinge beobachtet hat, konnte schon länger ahnen, daß eines Tages solche Aktionen einsetzen würden. Sicher wird es in diesen Gruppen viele geben, die ganz ehrlich der Meinung waren, eine Zusammenarbeit sei möglich auch ohne feste Verschmelzung, da ja die Schaffung des nationalen Staates das einzige und gemeinsame Ziel sei. Und in jenen Tagen, als dem Reichskanzler Hitler die Staatsmacht nur noch auf dem Wege irgendeiner Koalition in die Hand gegeben werden konnte, hat sich die Auffassung gebildet, mit dieser Koalition lasse sich der neue Staat schaffen und festigen. Die Vorgänge der letzten Tage lassen darauf schließen, daß sich sehr starkes Mißtrauen entwickelt hat und man nun auf der Seite der Regierung, die jetzt sicher über die Machtmittel des Staates verfügt, glaubte die letzten Schritte tun zu sollen und die Organisationen aufzulösen oder in die nationalsozialistische Front einzugliedern. Es ist einzusehen, daß die Regierung gar nicht anders kann, als zu versuchen, auch die letzten Widerstände aus dem Wege zu räumen, die noch vorhanden sind für die Durchführung der Pläne, die sie für den Aufbau des neuen Reiches in Aussicht genommen hat. Welche Tatsachen vorliegen, die der Regierung das Recht geben zu ihrem Vorgehen, läßt sich von hier aus nicht gut beurteilen. Wir möchten hier mitteilen, was die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ am Donnerstag darüber schrieb, eine Zeitung, von der man doch annehmen kann, daß sie gerne den sichersten Weg zum Frieden und zur Verständigung sucht. Sie schreibt in ihrer Besprechung der Tagesfragen das folgende:

Das Verbot der deutschnationalen Kampfringe kommt nicht überraschend. Niemand konnte sich im unklaren darüber befinden, daß den Zwischenfällen und Zusammenstößen, die sich in den letzten Tagen und Wochen immer wieder ereignet haben, der Boden entzogen werden mußte. Die Tatsache allein, daß gerade in den letzten Monaten diese deutschnationalen Kampfringe einen starken Mitgliederzuwachs erfahren haben, mußte Bedenken erregen. Nun hat die Zeitung der Kampfringe allerdings erklärt, alle früheren Mitglieder ausschließen zu wollen, mit dieser Er-

klärung war aber nach der Ueberzeugung der Regierung, die sich auf aktenmäßiges Material gründete, nicht zugleich die Gefahr einer kommunistischen oder marxistischen Zellenbildung behoben. Ein anderes Moment ist zu berücksichtigen: was sollten die deutschnationalen Kampfringe im parteilosen Staat, in dem sich der Totalitäts-Gedanke und der Totalitäts-Anspruch der NSDAP mit revolutionärer Gewalt durchsetzt? Müßten sie nicht durch ihre bloße Existenz, auch ohne es zu wollen, in einen Gegensatz zur NSDAP geraten? Wir haben darauf immer wieder hingewiesen und hätten es für richtig gehalten, wenn die Zeitung der deutschnationalen Front von sich aus den Entschluß zu der nun einmal unvermeidlichen Zellenbildung gefaßt hätte. Vielleicht ist das noch nicht zu spät! Der Stahlhelm ist jetzt organisatorisch in die NSDAP eingegliedert worden. Warum soll das nicht auch mit den deutschnationalen Kampfringen möglich sein — mit denen jedenfalls, die nicht aus Konjunktur-Gründen entstanden sind, sondern eine gewisse Tradition haben und einen alten, in nationaler Gesinnung bewährten und im nationalen Kampfe erprobten Stamm von Mitgliedern? Solche deutschnationalen Kampfringe gibt es, besonders im Westen. Der Dortmunder Kampfring ist schon vor zwei Jahren gebildet worden. Frühere deutschnationale Kampfringführer, wie Flume und Gisevius, die vor kurzem in die NSDAP eingetreten sind, haben durch diesen Schritt die Einheit der nationalen Aktion, die kommen muß, vorbereiten wollen. Damals ist von führender nationalsozialistischer Stelle erklärt worden, daß die erprobten alten Mitglieder der Kampfringe als Mitarbeiter im neuen Staate durchaus willkommen seien. Es wäre zu begrüßen, wenn das Verbot der Kampfringe zu einer allgemeinen Klärung der parteipolitischen Lage führen würde, denn — wir müssen vorwärts!

In der Begründung, die von seiten der nationalsozialistischen Leitung für das Vorgehen gegen die bisherigen Verbündeten gegeben wird, wird die Gefahr der kommunistischen und marxistischen Zellenbildung sehr stark hervorgehoben. Ob es aber nicht doch richtig ist, was die Rh.W.Ztg. vermutet, daß auch schon die bloße Existenz der Kampfringe dieselben in einen Gegensatz zur NSDAP bringen mußte. Wer als unbeteiligter Beobachter den Dingen bei allen möglichen Aufzügen und Feierlichkeiten zusah, dem mußte es deutlich werden, daß durch die an sich wohl unvermeidlichen Einteilungen bei der Aufstellung oder auch bei anderen Gelegenheiten manches vorkam, das von der einen Seite als Zurücksetzung empfunden wurde. Das hat zu Reibungen geführt, die nach den Berichten in letzter Zeit zu kämpferischen Auseinandersetzungen ausgeartet sind. Denkbar ist es auch, daß bei den Maßnahmen wirtschaftlicher Art, die nun von der Regierung getroffen werden und die doch etwas von dem Geist einer sozialistischen Wirtschaftsordnung in sich tragen und in sich tragen müssen, sich in jenen Lagern etwas von Opposition geltend machte, das von den verantwortlichen nationalsozialistischen Stellen als reaktionäre Hemmung empfunden wurde. Es ist zu bedenken, daß zu den Massen, die in dem neuen Staat sehen wollen, in dem sozialer Gerechtigkeit in einem Maße Raum geschaffen ist, wie das bisher noch in keinem Staatswesen der Welt der Fall war, nicht nur diejenigen Millionen deutscher Volksgenossen gehören, die noch bei den letzten Wahlen sich durch den Stimmzettel zu der marxistisch-sozialistischen Idee bekannten, sondern auch die Millionen deutscher Menschen und deutscher Arbeiter, die um dieser sozialen Belange willen sich schon lange um die Fahne Adolfs Hitlers gekammelt und Blut und Leben dafür schon eingesetzt haben. Wenn der Reichskanzler früher manchmal betonte, daß durch die nationalsozialistische Bewegung ein wahres Deutsches Reich von ewiger Dauer geschaffen werden solle, aus dem der alte Geist der deutschen Zwietschacht endgültig und für immer verbannt sei, dann klang uns das etwas vermessene, von ewiger Dauer zu reden. Aber das eine ist uns völlig klar, soll das Dritte Reich, auf das wir alle warten und hoffen, ein Reich von Bestand sein, dann muß es dieses Reich der sozialen Gerechtigkeit sein, mit dem sich auch alle die ausöhnen und es lieben lernen, die ihr Leben lang für die Idee eines marxistisch-sozialistisch-kommunistischen Zukunftsstaates schwärmten und die diese Idee auch in ihren Kindern wieder lebendig gemacht haben. Die Führer der nationalsozialistischen Bewegung haben nun jetzt einfach die Pflicht, alles aus dem Wege zu schaffen, was aus irgendwelchen egoistischen Gründen den Bau eines solchen Sozialstaates hemmen könnte. Daß dabei hier und da Schmerzen hervorgerufen werden, Enttäuschungen Platz greifen, ja auch Entgleisungen und Irrungen vorkommen, das muß in Kauf genommen und getragen werden. Es ist nicht wünschenswert, daß der Nationalsozialismus auf halbem Wege stehen bleibt, wie es die Sozialdemokratie in bezug auf die Reform der deutschen Wirtschaft tat.

Während wir dies schreiben, berichten die Zeitungen, der Reichsminister Dr. Fugenberg habe sich die Verbotgründe, die für die Aktion ausschlaggebend gewesen seien, nicht zu eigen machen können und habe auch seine Auffassung über diese Maßnahme bereits zum Ausdruck gebracht. Da sich auch in London Differenzen ergeben haben sollen zwischen den Mitgliedern der deutschen Delega-

tion, scheint es nicht ausgeschlossen, daß in Berlin Entscheidungen fallen, die die weitere Zugehörigkeit Dr. Hugenberg zur Reichsregierung betreffen. Seinerzeit war es für viele deutsche Menschen eine Beruhigung, daß dieser beste Kenner der Wirtschaft mit in die Regierung eintrat. Ohne Zweifel hat Dr. Hugenberg in diesen Monaten ein gewaltiges Quantum an reformerischer Arbeit geleistet, und es schien auch so, als herrsche zwischen dem Reichskanzler und ihm weitgehendes Einverständnis in dieser Beziehung. Allerdings wurde es vielfach schmerzhaft empfunden, daß Dr. Hugenberg noch niemals ein deutliches und herzliches Wort über sein Verhältnis zu Adolf Hitler gefunden hat. Da heute (am Freitag) eine Kabinettsitzung stattfinden soll, kommt es da vielleicht zu einer klaren Entscheidung. Im allgemeinen wird gesagt werden können, daß, wenn die bisherigen Gesetze zur

Regelung und Belebung der deutschen Wirtschaft, die von der neuen Regierung geschaffen wurden, dem Willen und den Plänen des Reichswirtschaftsministers Dr. Hugenberg entstammen und entsprechen, es sicher im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung läge, wenn Dr. Hugenberg mit am Ruder bleibt. Kommt es aber anders, dann ist auch daran nicht zu zweifeln, daß der Reichskanzler auch außerdem noch Leute zur Hand hat, die bereit sind, das Steuer der Wirtschaft in die Hand zu nehmen und so zu führen, wie es seinen sozialen Auffassungen entspricht. Auf jeden Fall wird es Zeit, daß es nicht bei den sogenannten Gleichschaltungen bleibt, durch die schließlich nur Ausschaltungen erfolgen, sondern daß eine Einschaltungsaktion einsetzt, deren Kronwerk der deutsche Volksstaat der Ordnung und des sozialen Friedens ist.

Rr.

Kirchliche Chronik.

Alle die, welche sich von einer Zusammenkunft des Reichspräsidenten sowie des Reichskanzlers mit Pastor v. Bodelschwingh eine baldige Klärung der Lage versprochen, werden zunächst bei der von uns veröffentlichten Nachricht schmerzhaft enttäuscht gewesen sein, daß D. v. Bodelschwingh weder vom Reichskanzler noch vom Reichspräsidenten empfangen werden sollte. Wir konnten es uns ja nicht anders denken, als daß diese drei von uns hochverehrten und geliebten Männer, wenn sie einmal Auge in Auge einander gegenüberstanden, schnell ein Vertrauensverhältnis zueinander gefunden hätten. Wird nun die Klärung von dieser Seite aus nicht geschehen, so ergibt sich daraus, daß der Kampf in der Personenfrage noch länger andauert. Aber wir wollen auch jetzt nicht darüber klagen, sondern die Hoffnung aussprechen, daß eben auch im Kampf und in der Weise, wie er ausgeführt wird, deutlich ans Licht kommt, daß es sich nicht nur um die Personen handelt, sondern um die innerste Frage, wie die Kirche aufgebaut werden soll.

Die Unterscheidung zwischen rechtlichen Kompetenzen und autoritärem Wirken, welche bezüglich des Reichsbischofs in der ebenfalls von uns veröffentlichten Erklärung des Kirchenbundesamtes festgestellt wird, formuliert in sehr klarer Weise seine gegenwärtige Stellung. Eben in der ihm zustehenden autoritären Stellung ist der Reichsbischof gegenwärtig aufs eifrigste dabei, an der neuen Verfassung mitzuarbeiten. Daß diese Arbeit rechtlich bindende Bedeutung erst bekommt, wenn sie vollendet und von den dann in betracht kommenden Instanzen anerkannt ist, dürfte selbstverständlich sein. Ebenso selbstverständlich ist freilich auch, daß der Mann, dem nun einmal das Vertrauen der Kirchen bei der Wahl geschenkt worden ist, autoritär sprechen darf und mit ganzem Ernst gehört zu werden verdient. Dies ist jetzt schon der Fall bei dem Schreiben, das D. v. Bodelschwingh an den Arbeitsminister gerichtet hat. Dieses Schreiben, das schon von uns ausführlich gebracht worden ist, zeigt so klare und aus der Erfahrung geschöpfte Grundsätze für die seelsorgerliche Betreuung des Arbeitsdienstes, daß diese weder von dem Arbeitsminister noch in der Öffentlichkeit überhört werden können. In ähnlicher, autoritärer Weise hat D. v. Bodelschwingh gegenüber dem Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates die Bitte ausgesprochen, dahin zu wirken, daß einer berechtigten Forderung auf Erneuerung der Kirche auch in personeller

Sicht in Führerschaft und Gemeinde beschleunigt Rechnung getragen wird. Der Reichsbischof spricht dabei von neuem die Ueberzeugung aus, „daß das große Reformwerk nur durchgeführt werden könne, wenn die jungen, durch den Krieg und den Kampf um die Erneuerung des Volkes geformten Kräfte an verschiedenen Stellen verantwortlich eingesetzt würden. Er knüpft daran die Hoffnung, daß um der entscheidenden Stunde willen, die die Kirche in dieser Zeit durchlebe, Opfer und Selbstlosigkeit erwartet werden könnten, wenn dies auch für die Betroffenen in manchen Fällen schmerzhaft sei.“ Der Schritt v. Bodelschwinghs begegnet sich mit den Absichten des Präsidenten Kapler, die dieser bereits vor längerer Zeit vor einem verantwortlichen Kreise zur Sprache gebracht hat. Die gleiche Anregung dürfte, wie verlautet, auch an die anderen deutschen Landeskirchen ergehen.

Wie gegenwärtig der Kampf geführt wird, zeigt folgende Ankündigung im Völkischen Beobachter über einen Massenprotestaufmarsch des Berliner Ostens am 17. in Carlsborst. Es heißt da: „Der frühere rote, jetzt nationalsozialistische Arbeiterostent bekundet durch diesen Aufmarsch seinen Willen, die neue Kirche selbst zu formen und den obersten Kirchenführer, der das absolute Vertrauen des Volkshänglers besitzen muß, selbst zu bestimmen. Es ist bezeichnend, daß gerade der einstmalige rote Osten als erster durch diesen wichtigen Massenaufmarsch den Auftakt zu einer allgemeinen Erhebung des gesamten Kirchen- und nationalen Deutschland bildet. Die Reaktion wird erkennen müssen, daß ihre geschichtlichen Schädigungen mit einem großen, wohlklingenden Namen vom Volke erkannt werden.“ Nun hat dieser Aufmarsch stattgefunden. Es heißt: Mehrere tausend Personen, darunter größere SA-Züge, Hitlerjugend und Betriebs-

zellenorganisationen des Berliner Ostens nahmen an der Kundgebung teil. Am Schluß der Kundgebung wurde eine Entschliebung angenommen, in der die Entscheidungen der Kirchenführer in der Reichsbischofsfrage entschieden abgelehnt werden, weil diese Führer Kirchen- und Volksfremde seien, die im Volke keine geistige Verwandtschaft besäßen und weil Bodelschwingh weder das Vertrauen noch die Kirche voll hinter sich habe.“ Am 27. 7. sollen dann in Groß-Berlin 19 Massenkundgebungen veranstaltet werden, die sich gegen die Ernennung Bodelschwinghs zum Reichsbischof richten. Diese Methode, die Massen für innerste Kirchenfragen in Bewegung zu setzen, wird, wie wir überzeugt sind, auch in den Reihen der Deutschen Christen schwerste Bedenken erwecken. Wie einfach wäre demgegenüber die einzig gerechte Methode, D. v. Bodelschwingh Gelegenheit zu geben, durch den Rundfunk zum ganzen Volk zu sprechen. Er würde diese Gelegenheit nur dazu benutzen, das Evangelium zu verkündigen, so wie es ihm gegeben ist. Die vielen, die ihn nicht kennen, würden sich dadurch eine Ueberzeugung bilden können, ob von dieser Verkündigung aus neue aufbauende Kräfte für die Gestaltung der Kirche ausgehen oder nicht. Dem Hörer könnte deutlich werden, was zu den gegen ihn erhobenen Einwänden zu sagen ist. Hinter ihm stände die Reaktion, heißt es. Seit mehr als 40 Jahren ist uns der Geist der Freiheit bekannt, der aus Glaube, Liebe, Hoffnung gewachsen, im Hause Bodelschwinghs wehte, in dem der Vater als ganz Eigenständiger („wilder“) im preußischen Abgeordnetenhaus seinen Mund auftrat, keiner Partei zuliebe, aber in der glühenden Liebe zu seinem Volk in prophetischer Klarheit Wege zeigte gegen die überall verankerte Selbstsucht, welche noch heute anerkannt werden. Hätte man nur damals auf ihn gehört! Und der Sohn, Gott sei Dank, in demselben Geist nicht erst von heute, früher fast täglich angegriffen von marxistischen Blättern und doch in stiller, aber kraftvoller Arbeit immer neu vorstoßend in das Gebiet der Volksnot. Darüber berichtete bereits 1931 die führende illustrierte Zeitschrift des Nationalsozialismus in Nr. 51, wo es u. a. heißt: „Daß mit Gesetzen und Verordnungen und der kalten Auszahlung von Unterstützungsgeldern der Arbeitslosigkeit nicht beizukommen ist, hat schon Pastor v. Bodelschwingh, der Vorkämpfer christlicher Sozialarbeit erkannt. Denn sein klarer Geist erforchte das Problem bis auf den Grund, bis ihm offenbar war, wie die Arbeitslosigkeit die Sinne des Menschen vernichtet und verwüstet.“ An anderer Stelle wird in demselben Blatt davon erzählt, wie im Sigmarsdorf die „Friedensgruppen für Siedlerzwecke“ umgeschult werden.

Auch auf den Einwand, der gelegentlich auftaucht, daß der Reichsbischof sich lieber Diakon nenne und in dieser Bezeichnung eine Schwäche zutage trete, muß einmal um der grundsätzlichen Seite der Sache willen eingegangen werden. Christus ist der erste Diakon, der nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen. Nur ein Mißverstehen des Evangeliums sieht im Dienen Schwäche, während es doch große Stärke bedeutet. Der sogenannte archimedische Punkt, der Punkt, von dem jener Mathematiker sagte „gib ihm mit und ich werde die Welt aus den Angeln heben“, ist eben der Dienst zunächst des einen Starken, der sich unter die größte Last beugt, welche diese Welt zu vergehen hat und dann aller derer, die nun in seiner Kraft und Nachfolge stehen. Wer die Kirche und ihre Mächte kennt, der ist mit seiner ganzen Seele davon durchdrungen, daß eben nur von hieraus im Pfarramt und in der Gemeinde und schließlich auch im Volke die Erneuerung geschehen kann. Gerade, wo dieser Zentralpunkt des Evangeliums verstanden ist, wird man die Mahnung des Reichsbischofs, mit der er von Anfang

Kathreiner zum Frühstück!

Ein 30-jähriges Krankenjubiläum.

Wer mit lebenden Augen und aufgeschlossenem Herzen durch die Häuser von Bethel wandert, dem mag wohl auch zumute sein, als umgebe ihn eine doppelte Welt: die Welt der Krankheit und die Welt froher Arbeit. In munterem Wettstreit mit den Gesunden helfen viele Kranke beim Schaffen alles dessen, was die große Anstaltsgemeinde für ihr Leben nötig hat. Ueberall regen sich fröhlich die Hände; wenn auch manchmal ein Krampfanfall die Arbeit unterbricht, oder ein lauter Schrei durch die Werkstatt, das Büro oder das Feld hinklingt, so achtet niemand mehr als nötig auf diese allen Bethelleuten wohl vertrauten Krankheitszeichen. Und wer die Schulen der epileptischen Kinder in Bethel besucht, wer am Sonntag in den Jünglings- oder Jungfrauenverein der Kranken kommt, der kann denken: wieviel fröhliches Leben gibt es doch an diesem Ort, den man die Stätte des Glücks heißt.

Natürlich wird in Bethel jede Gelegenheit benutzt, fröhliche Gemeinschaft zu pflegen, um dadurch die Geister des Mißmutes und der Bitterkeit, die ohne Zweifel auch vorhanden sind, zu bannen. In Bethel wird nach der alten guten Regel von Matthias Claudius gehandelt, der jede Gelegenheit in seiner Familie benutzte, um mit den Seinen in aller Bescheidenheit ein Fest zu feiern und fröhlich zu sein. Wieviel Gelegenheit gibt es da in einer solchen Hausgemeinschaft, wie es unsere Häuser von Bethel sind, mit ihren 20 bis 30 oder auch 50 bis 80 Jünglingen! Unter den Kranken selbst gibt es allerlei Künstler, die gern nach dem Maße ihrer Kraft mit ihren Gaben dienen; und wo die Gaben nicht mehr ausreichen, da wird der gute Wille für die Tat genommen. Wird z. B. bei einer solchen Hausfeier ein Gedicht auch noch so stockend vorgetragen, der Beifall der kranken Mitgenossen ist darum nicht weniger kräftig. Ueberhaupt ist das Beifallspenden für unsere Kranken eine gern geübte Funktion. Sie können ihre inneren Handflächen so ineinander schlagen, daß von dem Schall die Fenster scheiben erzittern.

Wer durch die Häuser von Bethel wandert und dabei die Kranken nach der Länge ihrer Krankheitszeit fragt,

der wird manche Antwort erhalten, die ihn in Erstaunen setzt. Wie mancher von den Kranken hat schon ein 25-jähriges Krankenjubiläum gefeiert. Vor einem Jahr konnte unser kranker Freund „Ado“ in Tabor sogar sein 50-jähriges Krankenjubiläum feierlich begehen; aber davon möchten wir heute nicht reden. Hier möchten wir etwas erzählen von einem 30-jährigen Kranken- und Arbeitsjubiläum, in dessen Mittelpunkt ein und dieselbe Person steht, die diese ganze Zeit über in einem und demselben Büro ihre Arbeitsstätte gefunden hat.

Ein 30-jähriges oder gar ein 50-jähriges Krankenjubiläum! Wer von den Gesunden wollte sich nicht innerlich beugen unter ein solches Jubiläum! Heinrich J., so heißt der Kranke, der am 24. Mai dieses Jahres sein Doppeljubiläum feiern konnte, wurde am 21. 7. 1877 in Hamburg geboren. Schon seit seinem 5. Lebensjahr zeigten sich bei ihm infolge eines Keuchhustens, wie er selbst erzählt, die ersten epileptischen Anfälle. Trotzdem besuchte er die Realschule in Hamburg bis zu seinem 14. Lebensjahr. Von der guten Bildung, die er dort empfangen, hat man bis heutigen Tages immer wieder etwas gespürt. Nach seiner Konfirmation bekam er auf Fürsprache beim Magistrat in C. eine Stelle als Schreibgehilfe. Ein Schlaganfall lähmte seine linke Seite völlig. Er konnte also nur seine rechte Hand gebrauchen. Nachdem er kurze Zeit beim Magistrat gearbeitet hatte, trat er über zu einer Firma, die in derselben Stadt ihren Sitz hatte. Hier wurde er von einem verständnisvollen Kaufmann angestellt. Etwa 6 Jahre lang hat er in diesem großen Versandgeschäft den täglichen Bedarf von Paketadressen geschrieben. Infolge Zunahme der Anfälle und Umstellung des Geschäftes zu einem Großbetrieb wurde er dann nach Hamburg zu seinen Angehörigen zurückgeschickt. Da ihm immer Arbeit ein besonderes Bedürfnis war, hielt er es bei den Seinen ohne Arbeit nicht aus u. suchte durch eigene Initiative in der Zeitung nach einer neuen Stellung; er erhielt auch wirklich ein Angebot von Pymont aus, das er dann auch annahm. Diese Stellung hat er nur kurze Zeit halten können. Dann brachten ihn seine Angehörigen am 24. Mai 1903 nach Bethel. Er selbst erzählt, daß

er am Sonntag Laudi hier in Bethel gelandet sei. Im Verlauf der 30 Krankheitsjahre hat er dann in 6 verschiedenen Bethel-Häusern gewohnt. Die längste Zeit hat er in dem mit der Bäckerei verbundenen Krankenhaus „Bethlehem“ zugebracht, in dem er auch heute noch seine Versorgung findet. Sein Drang nach Arbeit war nicht nur groß, sondern sie war ihm auch eine besondere Freude. Er konnte sehr mürkisch werden, wenn er einmal keine Arbeit vorfand. Da er seiner Lähmung wegen meher Hausarbeiten noch Gartenarbeiten verrichten konnte, wurde er einem Büro überwiesen, und zwar jenem Büro, von dem aus alle Bethelblätter zum Versand kommen. So hat er denn im Laufe der 30 Jahre manches Streifband auch für den Versand der Monatschrift Bethel und des Aufwache geschrieben. In Bethel wird immer darauf gehalten, daß die Kranken möglichst in ihren früheren Berufen weiter beschäftigt werden. Das Haus „Bethlehem“ ist unsern Freund zu seiner zweiten Heimat geworden. Er hat sich dort am wohlsten gefühlt. Das zeigt auch schon rein äußerlich sein Körpergewicht, das die zwei Zentnergrenze bereits erheblich überschritten hat.

Die Kunde von dem 30-jährigen Jubiläum unseres Freundes drang schnell durch das ganze Büro. Von seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wurde schnell ein kleiner Chor zusammengestellt. Kräftig klang dem etwas verduht dreinschauenden Jubilar das „Lobe den Herren, o meine Seele“ als Morgengruß entgegen. Einer seiner Mitarbeiter hatte auf ihn ein besonderes Lied gedichtet, das etwas von seinem Lebensgang und seinen besonderen Eigenheiten enthielt. Der Refrain dieses Liedes wurde von seinen etwa 20 Mitarbeitern fröhlich und kräftig mitgesungen. Herr J. sah während dieser Ehrung behäbig zurückgelehnt auf seinem Stuhl. Sein rundes, volles Gesicht schmunzelte und seine beiden Augenlein blinzelten lustig und listig umher, als wollten sie sagen: „Was macht ihr euch meinethwegen für Arbeit.“ Und doch merkte man, wie sehr ihn diese kleine Aufmerksamkeit innerlich bewegte. Seine Mitarbeiter ließen es sich nicht nehmen, ihn trotz seiner Schwere an den Beinen zu fassen und ihn sichtbarlich hochleben zu lassen. So wurde dieser Tag für den Ju-

an an das evan- nehmen: „Macht und wendet ne- heit die Mittel Dazu gehört vo- denen, die ande-

Inzwischen f- Kundgebungen und auch von f- denken, daß m- gebungen diese- ja auch die St- mittlung das W- innere Klärung- noch Kampf hof- beiden Seiten- Glauben an da- Gottes und au- geboren ist, so i- ses noch einmal-

Die evangel-

Die evangel- den Dekan Pro- von Bodelschw- heißt: „Die evange- mich in ihrer- schaft beauftra- Ergebenheit un- haben in tiefer- führer aufgeno- zu übertragen; nach diesen q- Mann an der k- zu sehen, dem- Vertrauen uns- Herrn Jesu Ch- neuerung der- menschlich gekp- unserer Zukun- gedenken für- wissen gelegt i- Arbeit unserer- als Dienst an d- verehrter Her- lange wir uns- traute Studien- unfre Kirche e- Kirche braucht-

der Dekan de-

Wachsel-

Nach dem- Oberkirchenrat- lich der Mitpr- intendenten D- tung beauftra- Daraufhin an den Leiter- ministeriums.

bilar zu einem- schöne Hausfe- kranken Haus- gen Tage eine- schied noch fro- er ganz schlich- durch eine eig- zufrieden!“

„Ich bin zu- Ich wurde bei- doch Wahrheit- mir, bei allen- Kranke und C- mit fröhlichem- rige Jubilar f-

Wir aber- nicht ohne Zr- pflicht im Se- seiner Krankh- auferlegte Di- sich aus. Wie- beiter von Be- der Krankhei- trotz seiner C- den ist. Und- Ihre dessen in- fängt:

„Da sie- Den er'ge- Gib Dich

Die Buch- über de Rati- Reformations- gegeben. Es- gesetzt ist.

nahmen an der
ndgebung wurde
die Entscheidung
ofsfrage entschie-
er Kirchen- und
eistige Verwandt-
weder das Ver-
abe.“ Am 27. 7.
undgebungen ver-
ennung Bodel-
ese Methode, die
wegung zu setzen,
den Reihen der
erwecken. Wie
erachte Methode,
eben, durch den
Er wurde diese
angelum zu ver-
eilen, die ihn
e Ueberzeugung
igung aus neue
Kirche ausgehen
werden, was zu
sagen ist. Hinter
Zeit mehr als 40
Bekannt, der aus
m Hause Bodel-
ganz Eigenstän-
netenhanse seinen
in der glühenden
e Klarheit Wege
elbstsucht, welche
man nur damals
ei Dank, in dem-
fast täglich ange-
och in stiller, aber
nd in das Gebiet
its 1931 die fühl-
nalsogialismus in
ehen und Verord-
n Unterstützungs-
akommen ist, hat
ämpfer christlicher
er Geist erfordert
hm offenbar war,
e Menschen ver-
elle wird in dem-
marshof die „m“
lt werden.
ich auftaucht, daß
me und in dieser
ne ist, wird einmal
e wollen eingegan-
Dianon, der nicht
ndern zu dienen.
s sieht im Dienen
ke bedeutet. Der
Punkt, von dem
tr und ich werde
den der Dienst zu-
er die größte Last
at und dann aller
folge stehen. Wer
mit seiner ganzen
r von hieraus im
hließlich auch im
Gerade, wo dieser
den ist, wird man
er er von Anfang

an an das evangelische Volk herantreten ist, zu Herzen nehmen: „Macht die Sache der Kirche zur Glaubenssache und wendet neben dem tapferen Bekenntnis der Wahrheit die Mittel an, die allein dem Glauben gemäß sind.“ Dazu gehört vor allem das Gebet und die Liebe auch zu denen, die andere Wege gehen als wir.
Inzwischen fehlt es nicht an einer ganzen Reihe von Rundgebungen für D. v. Bodelschwingh als Reichsbischof und auch von solchen gegen ihn. Wir können uns nicht denken, daß nur durch Rundgebungen und Gegenrundgebungen dieser ernste Streit entschieden wird. Es sind ja auch die Stimmen derer zahlreich, welche einer Vermittlung das Wort reden. Aber die Hauptsache wird die innere Klärung bleiben. Diese innere Klärung kann noch Kampf kosten. Kommt aber bei solchem Kampf auf beiden Seiten schließlich das an den Tag, was aus dem Glauben an das Evangelium der Gnade und Wahrheit Gottes und aus der herzlichen Liebe zu unserm Volk geboren ist, so werden wir auch auf diese Zeit des Kampfes noch einmal mit Dank zurücksehen. W. m.

Die evangelisch-theologische Fakultät Münster an den Reichsbischof.

Die evangelisch-theologische Fakultät Münster hat durch den Dekan Professor D. Stählin an den Reichsbischof D. von Bodelschwingh ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:
„Die evangelisch-theologische Fakultät in Münster hat mich in ihrer heutigen Sitzung durch einstimmigen Beschluß beauftragt, Ihnen den Ausdruck unserer herzlichsten Ergebenheit und Dienstbereitschaft zu übermitteln. Wir haben in tiefer Dankbarkeit den Entschluß der Kirchenführer aufgenommen, Ihnen das Amt des Reichsbischofs zu übertragen; wir haben es als Befreiung empfunden, nach diesen qualvollen Wochen der Unsicherheit einen Mann an der Spitze unseres evangelischen Kirchenwesens zu sehen, dem wir in aller Willigkeit und in herzlichem Vertrauen uns unterstellen, weil er als Diener unseres Herrn Jesu Christi ebenso für die Freiheit wie für die Erneuerung der Kirche eintreten wird. Wir erachten es, menschlich gesprochen, als eine Ehre, daß ein Ehren doktor unserer Fakultät zu diesem Amt berufen worden ist. Wir gedenken fürbittend der unerhörten Last, die auf Ihr Gewissen gelegt ist. Es bedarf keines Wortes, daß wir die Arbeit unserer theologischen Fakultäten heute mehr als je als Dienst an der Kirche ansehen. Wir geben Ihnen, hochverehrter Herr Reichsbischof, das Versprechen, daß, so lange wir unseren Dienst tun dürfen, wir die uns anvertrauten Studenten zu Pfarrern erziehen wollen, wie sie unsere Kirche als eine kämpfende, dienende und leidende Kirche braucht.“

In aller Ehrerbietung
der Dekan der evang.-theol. Fakultät gez. D. Stählin.

Ruf zur Kirchenfrage

Wechsel in der Leitung der Kirchenabteilung.

Berlin, 23. Juni.

Nach dem Rücktritt des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats D. Kapler hatte der Kirchenrat bekanntlich der Altpreußischen Kirche den rheinischen Generalsuperintendenten D. Stoltenhoff mit der kommissarischen Verwaltung beauftragt.
Daraufhin hat jetzt der preußische Kultusminister Rust an den Leiter der Kirchenabteilung des preußischen Kultusministeriums, Ministerpräsident Dr. Trendelenburg

bilar zu einem Tag der Freude und des Dankes. Eine schöne Hausfeier des Abends vereinigte ihn mit seinen kranken Hausgenossen und gab diesem für ihn so wichtigen Tage einen würdigen Abschluß. Als ich ihn beim Abschied noch fragte: „Wie tragen Sie Ihr Los?“, da sagte er ganz schlicht, seine Worte mit der einen gefunden Hand durch eine eigenartige Gebärde unterstreichend: „Ich bin zufrieden!“

„Ich bin zufrieden!“ Dies Wort fuhr mir durchs Herz. Ich wurde bewegt von dem Verlangen, daß dieses Wort doch Wahrheit werden und Wahrheit bleiben möchte bei mir, bei allen, denen Gott Gesundheit geschenkt, und daß Kranke und Gesunde es täglich neu geschenkt bekommen, mit fröhlichem und dankbarem Herzen wie dieser 30jährige Jubilar sagen zu können: „Ich bin zufrieden!“

Wir aber hoffen, daß das Leben unseres Freundes nicht ohne Zweck und Inhalt sein wird! Seine Dienstpflicht im Seere der deutschen Wirtschaft hat er infolge seiner Krankheit nicht erfüllen können. Aber die ihm auferlegte Dienstpflicht im Reiche der Leiden übt er treulich aus. Wie mancher Gast und mancher gesunde Mitarbeiter von Bethel hat schon vor einem solchen Beteranen der Krankheit stillgestanden und sich geschämt, daß er trotz seiner Gesundheit noch so undankbar und unzufrieden ist. Und so hoffen wir, daß auch unser Freund zur Ehre dessen in Bethel weiterdient, von dem Paul Gerhardt singt:

„Da sie den Grund, der nicht kann brechen,
Den ew'gen Mund selbst hören sprechen:
Gib Dich zufrieden!“

Dm.

Berichtigung.

Die Buchhandlung Bethel teilt mit: In dem Bericht über die Kantaten von J. B. Sauer ist der Preis für die Reformationskantate (Kantatenauszug) mit 2,50 Mk. angegeben. Es muß 1,50 Mk. heißen, da der Preis herabgesetzt ist.

ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß die Bestellung eines kommissarischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats ohne Unterrichtung und Befragung des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einen Schritt der altpreußischen Landeskirche bedeute, der für das Verhältnis des Staates zur Kirche nicht ohne ernste Folgen bleiben könne. Zur Lösung der dadurch auftauchenden Fragen bedürfe es eines Referenten, der sich vor derartigen Ueberrassungen bewahre und dessen Auffassung vom nationalen Staat sich mit der von dem Minister vertretenen vollständig decke. Der Minister beurlaubte den Ministerialdirektor daher mit sofortiger Wirkung von seinem Amt.

Kultusminister Rust hat gleichzeitig den Herrn Landgerichtsrat Jäger mit der Leitung der Kirchenabteilung im Kultusministerium beauftragt.

Ruf an die Kirchenkonferenz

Berlin, 24. Juni.

Der preußische Kultusminister Rust hat an die Kirchenkonferenz in Eisenach folgendes Telegramm gerichtet:
„An die Vertreter der evangelischen Landeskirche der Altpreußischen Union auf der Kirchenkonferenz in Eisenach. Nachdem die evangelische Landeskirche der Altpreußischen Union den Rechtsboden verlassen hat, weise ich ihre Vertreter in Eisenach nachdrücklich darauf hin, daß sie rechtsgültig nicht handeln können.“

Beschlüsse des Reichskabinetts

Bericht des Reichsaussenministers über die Weltwirtschaftskonferenz.

Berlin, 24. Juni.

Reichsaussenminister Freiherr von Neurath berichtete in einer Ministerbesprechung als Führer der Londoner Delegation über die Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz, wozu der Reichswirtschaftsminister und auch der Reichsbankpräsident von sich aus noch nähere Darlegungen machten. Dr. Schacht sprach insbesondere auch über seine persönlichen Verhandlungen mit den kurz- und langfristigen Gläubigern, die teilweise bereits zu einem Ergebnis geführt haben.

In der darauf folgenden Kabinettsitzung wurden zunächst ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und ein Gesetz über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen verabschiedet.

Das Reichskabinett beschäftigte sich weiter mit einer Reihe anderer Gesetzesentwürfe.

Eine besondere Rolle spielte in der Kabinettsitzung das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933. In diesem Gesetz wird u. a. bestimmt, daß zur Vereinfachung der Verwaltung oder im Interesse des Dienstes Beamte in den Ruhestand versetzt werden können, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig sind. Werden Beamte aus diesen Gründen in den Ruhestand versetzt, so dürfen ihre Stellen nicht mehr besetzt werden. Auf Wahlbeamte der Gemeinden und auf leitende Gemeindebeamte, die im Interesse des Dienstes in den Ruhestand versetzt werden, findet die Bestimmung, daß ihre Stellen nicht mehr besetzt werden dürfen, keine Anwendung. Die Verfügungen müssen bis spätestens am 31. März 1934 zugestellt sein.

Nachdem ein Gesetz über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen

und sonstigen Maßregelungen werden, soweit für Handlungen oder Unterlassungen, die im Kampf für die nationale Erhebung des deutschen Volkes vor dem 21. März 1933 begangen sind, Dienststrafen verhängt worden sind, diese Strafen nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen aufgehoben.

Wegen gleicher Handlungen oder Unterlassungen anhängige Verfahren werden eingestellt. In den Personalklassen sind die Vermerke über die genannten Dienststrafen zu streichen. Geldstrafen, Kosten des Verfahrens und Stellvertreterkosten, die der Beamte bezahlt hat, sind zurückzuführen. Strafverurteilungen gelten als ordentliche Verurteilungen. Beträge, die sich infolge einer als Strafe verhängten Verminderung des Dienstentlohens ergeben, sind nachzuführen. Beamte, die mit Dienstentlassung bestraft worden sind, haben von dem Zeitpunkt ihrer Entlassung an rückwirkend die rechtliche Stellung eines beurlaubten Beamten.

In der Begründung zu dem Gesetz wird darauf hingewiesen, daß das von den früheren Regierungen an Beamten wegen ihres Eintritts für die nationale Erhebung begangene Unrecht unbedingt wieder gutgemacht werden muß und daß die zur Befreiung führenden Begehren kein dienwidriges Verhalten darstellen. Das Gesetz ist erlassen worden, weil die Annahme vom 21. März diese Begehren außer Acht ließ; es ist erlassen worden, um alle diese Beamten reiflos zu rehabilitieren.

Im übrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß vielfach bei Strafverfahren die Rückkehr des Beamten in seine frühere Stellung nicht durchführbar ist und übermäßig hohe Kosten verursachen würde.

Der von der Reichsregierung verabschiedete Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist sehr bedeutungsvoll.

Es wird dadurch der Reichsregierung die Möglichkeit gegeben, ohne jede Rücksicht jeden einzelnen Beamten in den Ruhestand zu versetzen, auch wenn er nicht dienstunfähig ist. Diese Verurteilung kann auch ohne Rücksicht auf seine politische Haltung erfolgen. Das wird insbesondere notwendig sein, wenn bisher bestehende Verhältnisse überflüssig sind und abgebaut werden. Der Reichsregierung wird das Recht gegeben, bisher in den Ruhestand versetzte Beamte endgültig durch ihre Verurteilung in den Ruhestand aus dem Beamtentum auszuscheiden. Da das Gesetz sich auch auf die Landesbeamten und auf Wahlbeamte und sonstige Beamte der Gemeinden und Gemeindeverbände in leitender Stellung bezieht, gibt es praktisch kaum Beamte in Deutschland, die nicht in den Ruhestand versetzt werden können. Den Gemeinden wird im Interesse der politischen Gleichschaltung durch dieses Gesetz auch das Recht gegeben, die freizubehaltenen Stellen neu zu besetzen.

Der preußische Kultusminister Rust hat Frau Ministerialrat Dr. Helene Weber mit sofortiger Beurlaubung beurlaubt.

62000 Arbeitslose weniger

Die 5-Millionen-Grenze unterschritten.

In den beiden ersten Juniwochen ist auf dem Arbeitsmarkt eine weitere Besserung eingetreten. Die Entlastung ist um so beachtlicher, als der im Frühjahr jahnnmäßig einsetzende Arbeitsbedarf bis Ende Mai in der Hauptsache gedeckt zu sein pflegt.

Die Zahl der von den Arbeitsämtern erfaßten Arbeitslosen ist in der ersten Junihälfte um rund 62 000 gesunken gegenüber nur 14 000 im Vorjahr; sie beträgt rund 4 977 000 und liegt somit seit Ende 1931 zum ersten Male wieder unter der 5-Millionen-Grenze. Gegenüber Mitte Juni des Vorjahres hat sie sich um rund 592 000 verbessert.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer im Reich erhöhte sich nach den Feststellungen der Reichsanstalt im Monat Mai wieder um rund 480 000 Personen. Ende Mai standen im Reich rund 13,17 Millionen versicherungspflichtige Arbeitnehmer in Beschäftigung. Von Januar bis Ende Mai ist die Beschäftigtenzahl um rund 1,7 Millionen gestiegen gegenüber einer Steigerung von nur 659 000 im Jahre 1932.

Gleichschaltung der Reichsbahnbeamten

Berlin, 24. Juni.

Die Gleichschaltung in der Beamtenschaft der Deutschen Reichsbahn ist nunmehr reiflos vollzogen. Der Zentralgewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamten und Anwärter E. B. hat sich aufgelöst und geht in den Bund Deutscher Reichsbahnbeamten, der im Deutschen Beamtentum die Reichsbahngruppe I (Reichsbahn) darstellt, über. Der neue Bund umfaßt mehr als 250 000 Mitglieder.

Das Ende der SPD

Millionen-Einsparung, aus Diätenperre

Berlin, 24. Juni.

In Durchführung des gegen die Sozialdemokratische Partei erlassenen Betätigungsverbots sind nunmehr im gesamten Reichsgebiet die notwendigen Anordnungen getroffen worden. In Sachsen sind im Zusammenhang hiermit die SPD., der Jungdeutsche Orden und der Tannenbergrund überhaupt verboten worden. Im Mittelpunkt steht natürlich die Aktion im Reichstag, im Preussischen Landtag und im Staatsrat.

Die Präsidenten der Parlamente werden die Verwaltungen noch mit entsprechenden Anweisungen versehen. Einstweilen sind an sämtliche Sozialdemokraten in den genannten Häusern Aufforderungen ergangen, unverzüglich ihre Freisafahrtkarten zurückzugeben. Die Sozialdemokraten verfügen im Reichstag über 120 Abgeordnete, im Preussischen Landtag nach den verschiedenen Austritten über 76 und im Staatsrat über acht Mitglieder. Im Preussenparlament ist die letzte Diätenzahlung an die Mitglieder des Hauses einschließlich der Sozialdemokraten am 21. Juni für den letzten Viertelbetrag des laufenden Monats geleistet worden. Einige Sozialdemokraten hatten diesen letzten Betrag bis heute noch nicht erhoben; sie haben ihn damit verloren, denn der Landtag hat

mit sofortiger Wirkung die Diätenzahlung an alle Sozialdemokraten gestoppt.

Im übrigen sind die Vermögenswerte der SPD. in den der Partei bisher zur Verfügung gestellten Räumen in den Parlamenten sichergestellt. Die Räume werden unter Beschluß gehalten, bis die zuständigen Stellen weitere Anordnungen über die Begrenzung der beschlagnahmten Partei-Vermögensstücke aus den Parlamentsräumen treffen.

Jedenfalls Schwierigkeiten haben sich bei Durchführung der Aktion in den Parlamenten nicht ergeben.

Der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags hat dem Landtag mitgeteilt, daß er sich in seiner Wohnung zur weiteren Verfügung bereit halte. Es handelt sich dabei um den Abgeordneten Sürgenien.

Die sofortige Diätenperre für die sozialdemokratischen Abgeordneten bedeutet einen nicht unbeträchtlichen materiellen Gewinn für die Staatskasse, der allein bei der sozialdemokratischen Reichstags- und preussischen Landtagsfraktion mit 1 411 200 Mark im Jahr zu errechnen ist.

Als selbstverständliche weitere Folge des sozialdemokratischen Betätigungsverbots ist eine Anweisung der Präsidien zu erwarten, wonach sozialdemokratische Abgeordnete die Parlamentsgebäude nicht mehr betreten dürfen.

Konferenz geht weiter

Macdonald gegen Vertragsgeschäfte.

Nachdem man in London bereits vor Tagen von einer Verständigung über die Währungsstabilisierung gesprochen hatte, hat jetzt, insbesondere auf französischer Seite, tiefer Pessimismus Platz gegriffen, ausgehend von einer amerikanischen Erklärung, nach der die Stabilisierung „durchaus nicht das vorrangigste oder gar das grundlegende Problem ist, das gelöst werden muß“. Es kamen Gerüchte auf, die von der Möglichkeit einer Vertagung der Konferenz bis Oktober sprachen. Der Außenminister des „Echo de Paris“ bezeichnete die amerikanische Erklärung als einen „törichten Schlag für die Konferenz“.

Nunmehr empfing Ministerpräsident Macdonald die Vertreter der Presse und erklärte, jede internationale Konferenz mache in der zweiten Woche ein Stadium des Pessimismus durch. Die Wirkung der Konferenz werde psychologischer Natur sein. Er gehe in die dritte Woche mit einem Gefühl des Optimismus. Im Laufe der Woche hätte man einen „kleinen Rückschlag“ erlebt. Den Hoffnungen auf eine zeitweilige Stabilisierung sei ein starker Dämpfer angebracht worden. Bezüglich der Anregung auf Vertagung bemerkte der Premierminister, daß ein „unsinnigerer Vorstoß“ nicht gemacht werden könnte. Die Konferenz gehe weiter. Die Komittees seien hart an der Arbeit, die Maßnahmen reiche aus, um mit der ungeheuren Arbeitsmenge Schritt zu halten. Stabilisierung müsse das letzte Problem sein, aber der Austausch von Gedanken über diese Angelegenheit kann fortgesetzt werden, während die verschiedenen Ausschüsse arbeiten.

Reichsaussenminister Freiherr von Neurath hat dem englischen Thronfolger zu dessen Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.

Verfügung Dr. Lenz

Stegerwald, Imbusch, Otto, Baltruusch und Behrens aus der deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen.

Berlin, 23. Juni.

Staatsratspräsident Dr. Lenz, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, hat folgende Verfügung getroffen:

Mit der Bildung der Deutschen Arbeitsfront sollte der Vielheit der Arbeitnehmer- und Unternehmerorganisationen gegenübergetreten werden. Nicht allein sollte damit der letzte Unterschlupf des Marxismus getroffen werden, sondern es sollte auch die unglückselige Zerteilung der deutschen Arbeitsmenschen behoben werden. Kleinliche und eigensüchtige Subjekte wollen diese große revolutionäre Tat nicht anerkennen und versuchen, mit Nachbildungen und Selbsthilfeorganisationen diese Arbeit zu schwächen.

Es ist der Wille des Führers, daß außer der Deutschen Arbeitsfront keinerlei Organisationen mehr, weder der Arbeitnehmer noch Arbeitgeber, existieren. Ausgenommen sind der ständische Aufbau und Organisationen, die einzig und allein der Fortbildung im Berufe dienen. Alle übrigen Vereine, auch sogenannte katholische und evangelische Arbeitervereine, sind als Staatsfeinde zu betrachten, weil sie den großen Aufbau hindern und hemmen. Deshalb gilt ihnen unser Kampf, und es ist höchste Zeit, daß sie verschwinden.

Der Nationalsozialismus handelt kraft seiner Stärke großmütig, jedoch wird dieses Handeln hier und dort von seinen kleinen Gegnern als Schwäche ausgelegt. So glaubte der Nationalsozialismus auch den christlichen Gewerkschaften und anderen bürgerlichen Gruppen gegenüber großmütig sein zu können. Diese Tat wurde mit Undank und Inkonsequenz beantwortet. Hierzu kommt, daß sich in den vorstehenden Verbänden bezüglich Klassen- und Wirtschaftsangelegenheiten größte Korruption herausgestellt hat. Aus dieser Erkenntnis heraus verfüge ich folgendes:

Alle Dienststellen der christlichen Gewerkschaften und der Angestelltenverbände sind mit Nationalsozialisten zu besetzen. Die Mitglieder des großen Arbeitskonvents der deutschen Arbeitsfront: Bernhard Otto, Friedrich Baltruusch, Dr. Theodor Brauer, Franz Behrens, sowie die bisherigen Führer der christlichen Gewerkschaften (Stegerwald, Imbusch und andere) werden von mir aus der deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen. Sie dürfen selbstverständlich keinerlei Amt führen, und es ist hiermit allen Dienststellen der deutschen Arbeitsfront verboten, irgendwelche Verhandlungen mit diesen Leuten zu führen. Hierdurch soll dokumentiert werden, daß jeder, der es wagt, den großen revolutionären Aufbau unserer Nation anzutasten, für alle Zeit geächtet wird.

Verhaftungen wegen staatsfeindlicher Tätigkeit. Wegen politischer Betätigung wurden in Kaiserslautern 11 Personen in Schubhaft genommen, u. a. Pfarrer Mannshöned, Rechtsanwalt Dr. Mungenast, die Redakteure Bauer und Hartmann, der frühere Schriftleiter Riede und der katholische Pfarrer Wagner, der sich abfällig über eine Rundgebung der Arbeiterchaft geäußert hatte. Den katholischen Geistlichen, Kaplan Söh in Leutkirchen, Voith in Heidenheim und Pfarrer Admendinger in Lauffen hat der württembergische Kultusminister die künftige Erteilung von Unterricht in den Schulen unterlagt. — In Biberich bei Düsseldorf wurde der katholische Kaplan Dreher in Haft genommen.

Wer erhält Ehestandsdarlehen?

Politische und eugenische Klauseln.

Der Reichsfinanzminister gibt nunmehr die Durchführungsvorschriften für die Gewährung von Ehestandsdarlehen bekannt.

Danach werden Ehestandsdarlehen nicht gewährt, wenn die Ehe vor dem 3. Juni 1933 geschlossen worden ist, wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt, wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft liegend erscheinen lassen und wenn nach dem Vorleben oder dem Ceumund eines oder beider Ehegatten anzunehmen ist, daß die Ehegatten ihrer Verpflichtung zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen werden.

Die Höhe des Darlehens

Ist nach dem Betrage zu bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Haushalts nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät aufzuwenden pflegt. Der Darlehensbetrag muß stets durch 100 Mark teilbar sein und darf 1000 Mark nicht übersteigen.

Die Tatsache, daß die künftige Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und dem 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate lang im Inland Arbeitnehmerin war, ist durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers nachzuweisen. Dabei ist mit zu bestätigen, daß der Arbeitgeber nicht ein Verwandter aufsteigender Linie der künftigen Ehefrau ist. Auch muß die Tatsache glaubhaft gemacht werden, daß ein standesamtliches Aufgebot vorliegt sowie daß die künftige Ehefrau ihre Arbeitnehmerzeitung bereits aufgegeben hat oder doch spätestens im Zeitpunkt der Eheschließung aufgeben wird.

Der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist auf einem amtlichen Formular zu stellen, das vom Standesamt unentgeltlich abgegeben wird, sobald das Aufgebot erfolgt ist. Der Antrag muß bei der Gemeinde gestellt werden, in deren Bezirk der künftige Ehemann zur Zeit der Antragstellung seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt hat. Die Gemeinde muß prüfen, ob die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens gegeben sind. Gegen den ablehnenden Bescheid der Gemeinde gibt es kein Rechtsmittel. Soweit ein Antrag nicht schon von der Gemeinde abgelehnt wurde, entscheidet das Finanzamt, das für den künftigen Ehemann zuständig ist, endgültig, ob und in welcher Höhe das Darlehen gewährt wird. Die Kasse dieses Finanzamts ist auch zuständig für die Hingabe des Ehestandsdarlehens. Bei ihr kann der Ehemann, sobald die Ehe geschlossen ist, gegen Bescheinigung über die Eheschließung das Darlehen in Empfang nehmen.

Bei der Geburt jedes in der Ehe lebend geborenen Kindes werden 25 v. H. des ursprünglichen Darlehensbetrages erlassen.

Auch kann nach der Geburt eines Kindes das Finanzamt gestatten, daß die Tilgung des Ehestandsdarlehens bis zu zwölf Monaten unterbrochen wird. Das Finanzamt kann verlangen, daß der Arbeitgeber des Ehemanns die monatlichen Tilgungsbeträge einbehält und an das Finanzamt abführt.

Die Bedarfsdeckungsscheine

werden in Beträgen von 10 und 100 Mark ausgegeben und sind nicht übertragbar. Verkaufsstellen sind nicht nur offene Ladengeschäfte, sondern auch Handwerksbetriebe, die offene Ladengeschäfte nicht unterhalten. Für verlorene Bedarfsdeckungsscheine gibt es keinen Ersatz. Verkaufsstellen, die bereit sind, Bedarfsdeckungsscheine anzunehmen, müssen dies der Gemeindebehörde mitteilen. Vereinfachung der Bedarfsdeckungsscheine durch Verkaufsstellen ist verboten. Es können nur Pfennigbeträge bis zu 1 Mark herausgezahlt werden.

Ein „Horst Wessel-Stein“ im Teutoburger Walde bei Bielefeld.

Der Gedanke einiger opferfreudiger Bielefelder-Stiegshorster Bürger, dem Andenken des unvergesslichen Bannerträgers und Sturmliedängers der Nationalsozialistischen Bewegung — Horst Wessel — einen Denkstein zu setzen, beginnt nunmehr greifbare Gestalt anzunehmen. Die Vorbesprechungen sind soweit gediehen, daß die Platzfrage endgültig geklärt ist, und auch die Materialbeschaffungsfrage für das Denkmal ist durch das Entgegenkommen der Verwaltung der Betheler Anstalten, die bereitwillig Steine aus ihrem Bruch am „Kalleuja-Kreuz“ zur Verfügung stellt, gelöst. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden, doch wird noch manche und harte Arbeit erforderlich sein, zumal der Transport der Steine große Schwierigkeiten zu machen verspricht. Der Hauptblock hat allein ein Gewicht von etwa 250 Zentnern und sogar die „kleineren“ Steine weisen noch das respektable Gewicht von 30–50 Zentnern auf.

Das Denkmal wird auf der Höhe des dem Ebberge gegenüberliegenden Begräbnisses seine Aufstellung finden. Diese Höhe, die heute noch namenlos ist, soll dann den Namen „Horst-Wessel-Höhe“ erhalten. Der 3,50 Meter hohe Hauptstein kommt auf einen Sockel von 1,50 Meter, wodurch das Denkmal im ganzen 5 Meter hoch und somit weithin sichtbar sein wird. Die Inschrift soll alles Ueberflüssige vermeiden und wird sichtlich in den Stein hineingehauen. Sie bringt ganz einfach nur den Namen „Horst Wessel“ mit dem Zusatz „geboren zu Bielefeld“. Weiter oben wird außerdem noch ein Hakenkreuz ausgehauen. Um diesen großen Denkstein herum gruppieren sich die kleineren, so daß das Ganze einer altgermanischen Thingstätte ähnelt. Der Grund und Boden ist von den Besitzern in großzügigster Weise zur Verfügung gestellt worden und auch die Arbeiten am Denkmal selbst werden so weit wie möglich unentgeltlich geleistet.

Für die Einweihung des „Horst-Wessel-Steines“ ist der Reichsminister für Propaganda, Dr. Josef Goebbels, gebeten worden, das Protektorat zu übernehmen. Ebenso ist eine Einladung an die Familie Horst Wessels ergangen. Die Einweihungsfeier, die gleichzeitig eine gewaltige Kundgebung für das Dritte Reich werden soll, dessen begeisterter Vorkämpfer Horst Wessel war, wird voraussichtlich am 16. oder 23. Juli stattfinden.

Marie Kolkhorst
Paul Göckelmann

Verlobte

Espekamp
(Kreis Lübbecke)

25. Juni

Bethel

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Augenoptik

Werkstatt
für Neuanfertigung und Reparatur

Bader
Optiker
Fernruf 1012
Bielefeld, Gütersloher-Straße 14

Luftkurort Emdenau, Bad Wildungen Land
Christliches Erholungsheim, Waldecker Schweiz
Pension von RM 3.— an. — Luft-Sonnenbad, Liegehallen, Bäder, Wildg. Trinkkur. Illustr. Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.

Teutoburger Wald
Bad Salzungen
Herz Rheuma, Nerven, Luftwege
Vergnügungs- u. Pauschkuren
Prosp. frei. Hotel Fürstenhof H. 1. R.



Finden Sie, dass Frau Müller sich richtig verhält?

Tag für Tag nimmt sie zum Aufwaschen das, womit schon Großmutter sich behalf. Tag für Tag quält sie sich ab, fettiges Geschirr wieder blank zu kriegen. Wie gut könnte sie es haben, wüßte sie von **Müllers Zauberkräft!** Sie wäre um Stunden früher fertig! Denn **Müllers** säubert unerhört schnell, ist immer auf dem Posten und — was die Hauptsache ist — billiger!

3182/33

Müllers zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Für ein christl. gesinnt. reiferes Mädchen für den Sommer zu mögl. baldigem Eintritt

Hausvaterstelle

in gutem Haushalt zur Erlernung des Haushalts geführt. Angebote unt. A 3406 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Edel-Bienen
8 oder 4,5 Pfd. netto Mk. 8,50
6,15 vorr. Klein-Lieferung Mk. 12,50
und 6,10 franko. Nachn. 30 Pfd.
Garantie Bienen. Heng-Kröger, West-Lank 24

Bohnerwachs

hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko
W. Scholz, Hamburg 36, Fach 261 A.

Brunings-Brillen — A B C — — —

Augen

kurz- und übersichtig

seh'n durch **Brunings Brille** richtig

Brillen-Bruning

der Fach-Optiker in Bielefeld
an der Bahnhofstraße

Erholung — Verjüngung — Heilung im Kurort Elim - Bad Wildungen

Christliches Erholungsheim. Auch Wildunger Kuren ohne Kurkarte. Gelegenheit zu Naturkuren auf Wunsch durch Direktor Gokmann (40jähr. Praxis Sanatorium Kassel Wilhelmshöhe) gegen alle Krankheiten, außer ansteckende. — 5 Pensionshäuser. Badehaus für alle Art Naturmittel. Sonnenbäder. Massagen. Vegetarische und Fleischküche, Rohkost. Herrliche Landschaft, waldiger Südalhang. Pension 3.— bis 4,50 Mk. Bilderreicher Prospekt. Evangelische Gemeinschaft.

Chr. Ver. j. Mädchen. Sonntag abend: Vereinsstunde.
— Christlicher Verein junger Männer.
Zum Jachetzug am Fest der Jugend“ tritt der Verein geschlossen mit Jungvolk und Jungmännerkreis sowie den älteren Mitgliedern (ohne Angehörige) um 8 Uhr vor Gosen an. Dasselbst werden die Jacheln ausgegeben.

Nr. 147.

Falsch

1 1/2 Jahre
handelt, geredet
hatte man sich
der Debatte nur
gegen fand man
das Ergebnis.
meln und spitz
schlagen, wurde
gründe zugrunde
hartnäckigen Be-
mühte das be-
schlich wurde
schlüsse. Der
gegen die Arb-
enthielt. Mit
chemischen Kr-
beschäftigen. A-
lagte nicht W-
Methoden fr
Waffen dien-
soll dem „Be-

Frankreich
Wann zum
Vorbereitung
salle in die
schwergerüstet
los abgerü-
gleichen Vor-
bot“ ist selbst
pflicht, so hei-
mente: Di-
fung. Beta-
gegen dieses
Disziplin und
diese beiden
nur lauten: V-
technischen Ze-
Zweck der D-
Ausbildung
baren Wa-
allein hingen-
weise, der zu
gruppenweise
der Zweck ist
ball oder der
Der glaubt
tätlich ungeüb-
gegen seinen
fener Feldschl-
Bemerkungsf-

Der A-
Rüstung n-
jenfalls der i-
westlichen Na-
allen Staaten
keit zu leide-
obachteten un-
welch erschred-
in den dicht
genommen h-
lution die Ar-
land über 7
Worten: Anf-
zent aller
reich zählte
das sind 5 1/2
war dabei d-
fahr, in der
und körperlich
soll die Arb-
Jugendlichen
meinfamer W-
werden. Mit
Gedanke der
eines durch
und Interess-
meradtschaft
geleitet wer-
Bilder,
gemeinen ist,
Volk ringt
nach einem
teilen, seiner
jeden Nachb-
Deutschland
wistlichen B-
werks hängt
heute leugne
gleich der
des Friedens